

Werk

Titel: Bisher ungedruckte Anti-Xenien. Aus Nicolais Nachlass

Autor: Werner, R. M.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0002|log40

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

8. Fr. v. Göchhausen.

*Maxima laus illi Musas habuisse faventes,
Major at Ameliae summum meruisse favorem.*

Ihnen reiht sich an:

*Pour le portrait du plus jeune des enfans de Mad. Stein.
Matrem cum puero voluissem pingere — Amori
Tunc primum in terris juncta Minerva foret.*

ERICH SCHMIDT.

2. Bisher ungedruckte Anti-Xenien. Aus Nicolais Nachlass.

Die Stellung, welche Nicolai in dem Xenienstreite einnimmt, wird nicht ganz richtig beurtheilt; es ist durchaus falsch, dem Manne gemeine Absichten zu insinuiren. Es wird überhaupt die Aufgabe einer Monographie über ihn sein, zu zeigen, wie ernst er es in seinem Leben stets und mit allem genommen, und wie Unrecht ihm vielfach gethan wird. Die zahllosen Randbemerkungen, mit welchen er alle einlaufenden Briefe versieht, setzen durch ihre Ungezwungenheit und Aufrichtigkeit in den Stand, ein klareres und richtigeres Bild von ihm zu entwerfen. Er ist fähig für die gute Sache grosse, pecuniäre Opfer zu bringen, er ist bemüht das, was er als recht und wahr erkannt hat, zu vertheidigen, ja mit Leidenschaft zu verfechten. Niedrige Motive leiteten ihn nicht. In seinen gelegentlichen, durchaus nicht für die Oeffentlichkeit bestimmten eigenhändigen Notizen, also gleichsam im literarischen Schlafrocke zeigt sich das am besten.

Auch im Xenienstreite ist seine Absicht eine gute; er bekämpft die kritische Philosophie in jeder Form, und wird darum gegen die Horen, wie den Musen-Almanach verstimmt. Er hält das ästhetische Strafgericht für unpassend. Schweigen hat er nie können, wenn er etwas auf dem Herzen hatte und so entstand sein »Anhang zu Friedrich Schillers Musen-Almanach« (vgl. Boas II., 146 ff.). Die Arbeit schrieb er mit innerm Widerwillen, doch hielt er sich für verpflichtet die Wahrheit zu sagen. Eine briefliche Aeusserung Boies suchte ihn davon abzubringen; er schreibt an Nicolai aus Meldorf den 29. Dezember 1796: »Ich wünschte, dass Sie entübrigt sein könnten über den Schillerschen Almanach zu schreiben. Die Angriffe haben mir wehe gethan, und ich fühle ihren oft nicht zu entschuldigenden Muthwillen, wie ihre Ungerechtigkeit. Solte ein Mann, wie Sie, es nicht getrost darauf ankommen

lassen dürfen, dass das Publikum mehr von solchen unbefangenen und unpartheiischen Urtheilern haben wird. Was Sie über die Horen und den Misbrauch der Kantischen Philosophie schrieben, [in der Reisebeschreibung] war allen, deren Urtheil darüber ich gehört, ein Wort geredet zu seiner Zeit, und die Horen selbst haben es anerkannt, da sie seitdem weniger *transdescental* [sic] philosophiren«.

Trotzdem vermochte er nicht zu schweigen, aber er wollte ganz ruhig, in ernstem Tone antworten, darum unterdrückte er nicht nur eigene Parodien, sondern verhinderte auch den Druck der nachstehenden, ihm eingeschickten Anti-Xenien. Worin Nikolais Parodie bestand, konnte ich noch nicht ermitteln, und schöpfe meine Kenntniss nur aus einem Briefe Boies, Meldorf, den 19. Merz 1797, in welchem es u. a. heisst: »Was Sie über das Benehmen der Herren in Weimar schreiben, ist Ihrer würdig. Mögen sie es im Urtheilen halten, wie sie wollen, wenn sie nur weiter kein öffentliches Ärgerniss geben. Dieses wird durch den neuen Abdruck der Xenien mit Anmerkungen um ein Grosses vermehrt werden. Gleim soll sich den Ausfall auf ihn durch ein rasches Wort in vermischter Gesellschaft gesprochen zugezogen haben. *Für die Parodie, die mich sehr belustigt hat, und auch nur ungedruckt belustigen muss, meinen besten Dank*«.

Nicolai befolgte diesen Wink Boies getreulicher, dürfte auch kaum jemals den Druck beabsichtigt haben; am 29. October 1796 war, wie er selbst eigenhändig auf der Rückseite bemerkt, ein anonymer Brief »mit der Braunschweigischen Post eingegangen«, welcher also lautet:

»am 25sten Octob. 1796.

Hochgeehrter Herr,

Jeder Ehrliebende Deutsche muss von einem edeln Unwillen durchdrungen werden, wenn er die schändlichen *Basquille* [sic] liest, welche Herr Schiller in seinem neusten *Musen-Almanach* gegen Sie einzurücken für gut befunden hat. In diesem Unwillen entstanden beygefügte Epigramme, die weiter nichts, als eine Vergeltung dessen sind, was Herr S. so reichlich ausspendete. Meine gehorsamste Bitte (deren Erfüllung ich als eine Belohnung meiner beständigen Zuneigung gegen einen der würdigsten Deutschen Gelehrten ansehen werde) ist jetzt, dass Sie die Güte haben mögen, diese Epigramme dem Herausgeber des *Archivs der Zeit* [Friedrich Ludwig

Wilhelm Meyer] zur Einrückung in diess Journal mitzutheilen.

Mit der grössten Hochachtung nenne ich mich
Ihren gehorsamsten Diener
* * * ck.«

Dazu schreibt Nicolai eigenhändig an den Rand: »Es würde sich für mich nicht ziemen, dergleichen irgendwo einrücken zu lassen. Es würde mich im Archiv compromittiren und in Streit mengen, welches ich wieder nicht veranlassen mag«. Freilich hätte Nicolai mit dieser Erwiderung wenig Ehre aufgehoben, und möglicher Weise unterdrückte er sie mehr aus Klugheit, als aus selbstloseren Motiven. Man kann sich kaum eine mattere, nichtssagendere Abwehr der Goethe-Schiller'schen Angriffe denken.

»Auch Xenien.

Fragen.

1.

(Ein M . . . scher Dohmherr antwortet.)

Warum nennet Herr Schiller wohl seine Hefte die *Horen*?
Unser unnütz Geplärr, nennen ja *Hora* auch wir.

2.

Warum schimpft man so viel in Schillers Musen-Kalender?
Weil solch elendes Zeug nur als Basquill sich verkauft.

3.

Warum schimpfen auf *Nicolai* die Almanachs-Helden?
Weil er ihr tolles Gewäsch nimmer verlegen gewollt.

4.

Warum beklagt ihr euch, dass Aglaia von hinten sich zeigt?
Ach! weil wir niemals von vorn eine der Grazien sahn«.

[Dieses Xenion erinnert an einen ähnlichen Einfall in den »Parodien auf die Xenien. Ein Körbchen voll Stachel-Rosen etc.« 1797. (Boas II. 172.)

»Auf dem Umschlag zeigt euch Aglaja den göttlichen
Hintern«.

Der Umschlag des Musen-Almanachs war dem Zeichner ganz missglückt.]

»Der übelgewählte Titel.

Nicht der *Musen*, nein, nenn' ihn den Almanach der *Harpfen*;
Denn es bedeckt diess Volk reinliche Tafeln mit Koth«.

[Durch dies Epigramm ist der Ausfall auf Nicolai in den Xenien Nr. 201 »Das grobe Organ« sehr schlecht pariert:

»Was du mit Händen nicht greifst, das scheint dir Blinden
ein Uding,
Und betastest du was, gleich ist das Ding auch beschmutzt«.
vgl. Boas I. 124.]

»Eine juristische Antwort.

Freund, belange doch S*** der dich so schändlich beleidigt. —
Nein, ich bekäme kein Recht, denn er ist oftmahls verrückt.

B***.

*** ck.«

Da die Verse kurz vor dem 25. October entstanden, so zählen sie mit zu den ersten Entgegnungen; ihr Verfasser konnte von den andern vorbereiteten und geplanten Anti-Xenien noch keine Kenntniss haben; die erste Recension, welche Boas (II. 22.) nachweist, erschien am 28. October in Beckers Reichsanzeiger. Wohl hatte damals Nicolai selbst noch nicht die Absicht, in die Reihe der Streitenden einzutreten; im December aber musste sie bereits bestehen, im Februar 1797 war der »Anhang« schon erschienen, Bohn in Hamburg, Boie in Meldorf hatten ihn damals schon und danken für die Zusendung. Die übrigen Dankschreiben laufen im März und April ein. Die meisten billigen Nicolai's Versuch, »dem Unwesen der Herrn in Weimar zu steuern«, auf das nachdrücklichste. Boie z. B. schreibt am 26. Febr. 1797, indem er zugleich die Verspätung seines Dankes entschuldigt: »Ihr Buch ist Ihrer ganz würdig und hat mir wahre Freude gemacht, auch wegen der Blicke, die es jeden, der sehen *will*, in Ihr Herz thun lässt. Sie haben den heimlichen Schaden der alle die widrigen Ausbrüche erzeugt, auch ganz gekannt und offen dargelegt, die beiden Herren müssen sich schämen, wenn sie gleich schwerlich Ihr Vergehen öffentlich anerkennen werden. Mögen sie das halten, wie sie wollen, wenn sie nur nicht ferner so sündigen, andere excentrische Köpfe von ähnlichen Uebertretungen der Linie alles Anstandes abgehalten

werden, und sie selbst durch Werke, ihrer Werth [sic], diese ihrer so unwürdige Auswüchse vergessen machen, so ist Ihr Zweck erreicht. Ich sehe Ihr Büchelchen als eine unsrer ganzen Litteratur höchst erspriessliche Zeitschrift an, und recht beherzigt kan sie unsern jungen Brauseköpfen nicht anders als sehr frommen. Die Furcht, die ich, ich mag es nicht leugnen, als Ihr Freund, vor der Erscheinung der Schrift hatte, ist gänzlich besiegt. Ich war besorgt, Sie mögten sich durch den reichen Stof zu einer weitläufigen Induzirung und Widerlegung des Unfugs verführen lassen, wobei Sie nur verlieren konten. Sie werden gewiss gelesen werden, und dadurch ist alles gewonnen. Die Anzeige der Xenien im Merkur hat mich sehr amüsirt. Ich denke aber doch nicht, dass der gute Vulpus öffentlich der Sündenbock werden wird, wie einst Wagner, [Wieland hatte, um Goethe und Schiller zu retten, die Schuld einem »jungen, lebhaften, von Witz und Muthwillen strotzenden, für G. und S. enthusiastisch eingenommenen Kunstjünger« (vgl. Boas II. 65 f.) beimessen wollen, worauf hier Boie hindeutet. Der erwähnte Wagner ist natürlich Heinrich Leopold, dem sein »Prometheus« von seinen Zeitgenossen nicht zugetraut wurde.] Ich sah in den Xenien, als sie mir zu Gesichte kamen nicht allenthalben gleich die unreine Quelle, woraus so manche kamen, und konte sie in meiner Abgeschiedenheit von aller Litteratur und gänzlicher Unbekantheit mit den gelehrten Klatschereien nicht ausfindig machen. Auf manches durch Freunde, die mehr davon wissen, aufmerksam gemacht, bin ich, wie sie, indignirt. Der Musen-Almanach erlebt indess die dritte Auflage [vgl. Boas II, 19.]. Nichts freut mich mehr, als die volle Gerechtigkeit, die Sie den Talenten beider mit Recht bestrafte vortrefflichen Köpfen widerfahren lassen. Ich glaube mit Ihnen, dass nichts Göthen in seiner Jugend heilsamer gewesen wäre, als eine Lessingische Rüge. [Nicolai hatte in seinem »Anhang« gesagt (vgl. Boas II. 152.): »Vielleicht wäre doch . . . Herrn Goethe eine kleine Züchtigung von Lessing heilsam gewesen«, wie eine solche im Plane Lessings gelegen haben soll.] Unser so wenig gebildetes, im Lobe nie Maasshaltendes Publikum ist im Grunde Schuld an dem ganzen Uebel. Es verzieht seine guten Köpfe selbst, und beklagt sich, wenn sie verzogen sind«.

Der »Anhang« zog Nicolai auch die Dedication des Mücken-Almanachs zu, eines der verrücktesten Producte aus der Xenienzeit (vgl. Boas II., 180—193). Er erschien angeblich in Pesth, aber eigentlich in Neustrelitz und von dort aus dürfte Nicolai den nachstehenden anonymen (bisher gleichfalls

ungedruckten) Brief erhalten haben. Nicolai befand sich damals zur Messe in Leipzig und dort erreichte ihn das undatirte Schreiben, wie er auf der Rückseite bemerkt, am 21. März 1797.

»Herrn Fr. Nicolai.

Dem würdigen Manne, in dem der Geist besserer Zeiten, eine schöne Freimüthigkeit zum muthigsten Kampfe gegen alles belebt, was der Litteratur nachtheilig werden kann — eine Freimüthigkeit die, sie erscheine in strengem Ernst oder ergiesse sich in heiterer Laune, immer dieselbe bleibt und sich auch *da* nicht verleugnet, wo ein schändlicher Muthwille sie selbst zum Gegenstande niedriger Behandlung wählt — überreicht dieses Büchlein, das auch Seiner erwähnt und in einem launigten Gewand Seine ernste Wahrheiten mit Seinen eigenen Worten wieder giebt, aus wahrer und aufrichtiger Hochachtung der Verleger«.

Nicolai notirt dazu: »Anbey der Mückenalmanach (wider Schillers Xenien). Ein sehr mittelmässiges Büchl«.

Die Recension für die Neue Allgemeine Deutsche Bibliothek (vgl. Boas II., 41 ff.), dies sei zum Schlusse erwähnt, war dem Hofrath Langer, dem Nachfolger Lessings in Braunschweig, gegen den Willen des Verlegers Carl Ernst Bohn und zu dessen Leidwesen zugetheilt worden. Er hatte Eschenburg um die Anzeige des Almanachs, des Anhangs und der übrigen Antixenien gebeten, dieser aber wollte nicht. Trotzdem hatte er den Auftrag gegeben, den Almanach vom Zettel des Hofraths Langer zu löschen, was aber versäumt wurde, und so sendet er am 10. März 1797 die inzwischen eingelaufene Besprechung, die ihm »nicht recht gefällt«: »es ist indessen«, wie er schreibt, »nichts dabci zu machen, weil Langer ein äusserst empfindlicher Mann ist«. Und so liess sich auch Nicolai, der immer noch die geheime Oberleitung der Bibliothek hatte, die Recension gefallen. Verantwortlich darf er aber nicht dafür gemacht werden¹.

R. M. WERNER.

¹ Die Benutzung der Nicolai'schen Papiere wurde mir durch die Güte meiner verehrten Tante, Frau Veronica Parthey in Berlin, ermöglicht, der ich hiemit meinen Dank ausspreche. Ausserdem bin ich den Herren J. W. Appell in London und J. Pallaschke in Berlin für freundliche Auskunft verpflichtet.